

Das Flötenkonzert D-Dur KV 314 entstand vermutlich Wolfgang Amadeus Mozarts Mantuaner Zeit (1778) und wurde neben einem weiteren Flötenkonzert (G-Dur, KV 313), dem Andante für Flöte und Oboe, KV 315, und drei Quartetten für Flöte und Streicher (KV 285, 285b und 298) für das vermögendere Publikum De Jean komponiert. Alle diese Werke beweisen, wie sehr Mozart das ganz eigene Wesen der Flöte erfaßte, ihren individuellen Forderungen gerecht wurde, obwohl er eigentlich dieses Instrument niemals recht leiden mochte. Die beiden in ihrem Charakter einander ziemlich abweichenden Flötenkonzerte zeigen in formaler Hinsicht wie auch in der Grenzführung manche Gemeinsamkeiten mit Mozarts Violinkonzerten aus dem Jahre 1775, sogar in thematischer Beziehung lassen sich ähnliche Wendungen in dieses Konzerte nachweisen. Aber unter dieser Ähnlichkeit und obwohl das D-Dur-Konzert möglicherweise nur eine Umarbeitung eines Oboenkonzertes darstellt, das Mozart im Jahre 1777 für den Salzburger Oboisten Giuseppe Ferlendis geschrieben hatte, kommt es dem Flötenkonzert, die vor allem in der Behandlung des Oboesatzes und in der Verbindung der einzelnen thematischen Gedanken bereits von der frühen Meisterschaft des 22jährigen Komponisten zeigen, die besondere Eleganz der Technik dieses Instruments und der damit zu erreichenden Wirkungen voll und ganz zur Geltung. » Gerade in D-Dur-Konzert in der Flötenpart, der in den Solfi noch akrobatischer Art häufig nur von den beiden Violinen begleitet wird, mit außerordentlich reichen Einfällen bedacht. Besonders Interesse verdient hier der auch in der Instrumentierung durch die reizvolle Verwendung von Oboen und Hörnern wirkungsvolle dritte Satz, ein Rondo, dessen Hauptthema Mozart übrigens später nur wenig verändert wieder für Beethovens Arie „Welche Waise, welche Witte“ in seiner Oper „Die Entführung aus dem Serail“ benutzt hat.

Robert Schumanns Sinfonie Nr. 4 d-Moll op. 120 ist sein siebenstes Hauptwerk. Sie entstand in seiner glücklichsten Zeit, im „Sinfoniestift“ 1841, kurz nach der „Frühlingssinfonie“. Ungeduldet ihres großen Reichtums an frischen Gattungen, fand sie bei der Uraufführung am 6. Dezember 1841 im Leipziger Gewandhaus unter dem Konzertmeister David nicht den verdienten Erfolg. Doch der Komponist war von dem Wesen seiner Schöpfung darüber überzeugt, schrieb er doch 1842: „... ich weiß, die Stücke stehen gegen die erste (Sinfonie) keineswegs zurück und werden sich früher oder später in ihrer Weise auch glänzend machen.“ Zehn Jahre später nahm er die Partitur noch einmal vor. Kurz vor der Uraufführung der zweiten Fassung am 5. März 1853 in Düsseldorf urteilte Schumann dem holländischen Dirigenten: „Ich liebe die Sinfonie überaus ganz neu instrumentiert, und freudig besser und wirkungsvoller, als sie früher war.“ Das Werk wird im chronologischen Verzeichnis als vierte Sinfonie gezählt. Die Grundstimmung ist e-moll, goldschwarzweiser als die der „Frühlingssinfonie“, doch gewährt das fast Beethovenische Pathos starrer Abschnitte auch idyllisch-humorigen Partien Raum. Inhablich spiegelt sie Schumanns Kampf gegen alles Philisterhaft-Hohle in der Kunst wie im Leben seiner Zeit wider.

Dem Universal „Intensivaktiven, Allegro, Romanz, Scherzo und Finale in einem Satz“ entsprechend sind die vier Teile des Werkes ohne Pausen miteinander verbunden – typischer Ausdruck der Neigung der Romantiker zur Verwischung und Auflösung der klassischen Sonatenform. Die einzelnen Sätze sind nicht nur äußerlich, sondern auch inhaltlich-thematisch eng miteinander verknüpft, wodurch das Ganze den Charakter einer unendlichen Fantasia erhält und eine Vorstufe zur sinfonischen Dichtung, wie sie später idyllisch werden sollte, bildet.

Dankle, erste Kampfstimmung waltet in der langsamen Einleitung des ersten Satzes. Eine auf- und absteigende Achtelreihe wird ausgedehntmäßig ausgedehnt, Strömend, in stetigen Schwüben setzt das Hauptthema des lieblichen Hauptalles ein. Es beschränkt mit seinem ständigen Charakter eigenlich das ganze musikalische Geschehen des Satzes, erst in der Durchführung gesellen sich ihm neue Gedanken hinzu, in den

Passagen, in der Halbbläser (ein Mannstimm), in den ersten Violinen (eine zweite Melodie, welche die Bedeutung des zweiten Themas erhält). Wie die Goldstücke webt sich die Stimmung. Doch der Schwung des Gesangs führt zu einem jubelnd-hymnischen Ausklang.

Nach einem unerwarteten, schiefen d-Moll-Akkord wird man vor einem vokalischen Thema der Solo-Oboen und Violoncelli in die schmerzliche Welt des zweiten Satzes, einer Romanze in a-Moll, eingeführt. Dieser klagenden Weise folgt unmittelbar in den Streichern die Achtelreihe der langsamen Einleitung, aus der vom Kontrabass der etwas trübselige Mittelteil der Romanze entsteht wird. Der kluglich feil ausgewogene Satz schließt wieder in der Anfangsstimmung.

Energisch-freudig hebt das Scherzo an, ja sogar der Humor stellt sich wieder ein. Aber die unaffe Haltung entspannt sich im Trio mehr und mehr und geht fast ins Trübselige über. Beim zweiten Erscheinen des Trios löst sich das Thema freudlich auf, wodurch ein Übergang zur langsamen Einleitung des Schlußsatzes geschaffen wird. Hier erklingt zunächst das Koffmännchen des Hauptthemas aus dem ersten Satz, das des Hört in die düstere Anfangsstimmung zurückversetzt. Jedoch allmählich bildet strahlender D-Dur-Ton mit dem Allegretto herein. Das vor Kraft, Optimismus und Lebenslust überströmende Hauptthema, dessen dynamische Impulse vom Scherzthema weitergetragen werden, vermag sich gegen düstere Gedanken durchzusetzen. In der Durchführung kommt es zu einem Fugato über das Hauptthema, groß-dramatische Einwürfe erzeugen vorübergehende Unruhe. Doch der glückliche Ausgang ist eigentlich schon entschieden. Im herrlicheren Presto bricht heller strahlender Jubel aus, kühnlich angebrochene Freude über den völlig errungenen Sieg über die Philister.

Dr. Dieter Hirtwic

VORANKÜNDIGUNG

17., 18. und 19. Februar 1967, jeweils 19.30 Uhr, Ringelplatz  
Einführungsvorrede jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Hirtwic  
7. PHILHARMONISCHES KONZERT  
Dirigiert: Mircea Banulea, DR Bukarest  
Soli: Eugen Smolenschi, VR Ploesti, Klavier  
Werte von Ludwig van Beethoven, Wolfgang Amadeus Mozart und George Enescu A

22. und 23. Februar 1967, jeweils 19.30 Uhr, Ringelplatz  
11. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Dirigiert: Dr. Helmut Rilling, Bayreuth  
Soli: Theo Adam, Düsseldorf-Berlin  
Vokal-Quartett A  
Fischer Kammerchor

11. und 12. März 1967, jeweils 19.30 Uhr, Ringelplatz  
12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT  
Dirigiert: Edo de Waart, Eindhoven  
Soli: Helmut Rilling, Berlin  
Werte von August Mannes, Robert Schumann und Johannes Brahms  
Fischer Kammerchor

17., 18. und 19. März 1967, jeweils 19.30 Uhr, Ringelplatz  
Einführungsvorrede jeweils 18.30 Uhr, Dr. Dieter Hirtwic  
8. PHILHARMONISCHES KONZERT  
Soli: Toshi Hoshino, Sologer, Trossen  
Werte von Luigi Cherubini, Joseph Haydn, Alexander Aronov und Peter Seibel A

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spätkriegs-Vertrieb – Kunstverlag Leipzig, Dr. L. Hansmann  
Vertrieb: Dr. Dieter Hirtwic  
Druck: Grafische Gestaltung Völkherverlagshaus Dresden, Zentral-Abfertigungsbüro  
4039 02 9 1 1 A 167 B G 00 00 06

DRESDNER  
*Philharmonie*

6. PHILHARMONISCHES KONZERT

1966/67